



„Mitnehmpredigt“ für

Mit vielen Grüßen von

---

## PREDIGT ÜBER JONA 1-2 FÜR DEN 1. SONNTAG NACH TRINITATIS 6. JUNI 2021

Gehalten in Kernbach und im Internet von Pfarrer Ralf Ruckert

### ***JONA 1,1-2,2.11***

Es geschah das Wort des Herrn zu Jona, dem Sohn Amittais: <sup>2</sup>Mache dich auf und geh in die große Stadt Ninive und predige wider sie; denn ihre Bosheit ist vor mich gekommen.<sup>3</sup>Aber Jona machte sich auf und wollte vor dem Herrn nach Tarsis fliehen und kam hinab nach Jafo. Und als er ein Schiff fand, das nach Tarsis fahren wollte, gab er Fährgeld und trat hinein, um mit ihnen nach Tarsis zu fahren, weit weg vom Herrn.<sup>4</sup>Da ließ der Herr einen großen Wind aufs Meer kommen, und es erhob sich ein großes Ungewitter auf dem Meer, dass man meinte, das Schiff würde zerbrechen. <sup>5</sup>Und die Schiffsleute fürchteten sich und schrien, ein jeder zu seinem Gott, und warfen die Ladung, die im Schiff war, ins Meer, dass es leichter würde. Aber Jona war hinunter in das Schiff gestiegen, lag und schlief. <sup>6</sup>Da trat zu ihm der Schiffsherr und sprach zu ihm: Was schläfst du? Steh auf, rufe deinen Gott an!

Vielleicht wird dieser Gott an uns gedenken, dass wir nicht verderben.  
<sup>7</sup>Und einer sprach zum andern: Kommt, wir wollen losen, dass wir erfahren, um wessentwillen es uns so übel geht. Und als sie losten, traf's Jona. <sup>8</sup>Da sprachen sie zu ihm: Sage uns, um wessentwillen es uns so übel geht? Was ist dein Gewerbe, und wo kommst du her? Aus welchem Lande bist du, und von welchem Volk bist du? <sup>9</sup>Er sprach zu ihnen: Ich bin ein Hebräer und fürchte den Herrn, den Gott des Himmels, der das Meer und das Trockene gemacht hat. <sup>10</sup>Da fürchteten sich die Leute sehr und sprachen zu ihm: Was hast du da getan? Denn sie wussten, dass er vor dem Herrn floh; denn er hatte es ihnen gesagt. <sup>11</sup>Da sprachen sie zu ihm: Was sollen wir denn mit dir tun, dass das Meer stille werde und von uns ablasse? Denn das Meer ging immer ungestümer. <sup>12</sup>Er sprach zu ihnen: Nehmt mich und werft mich ins Meer, so wird das Meer still werden und von euch ablassen. Denn ich weiß, dass um meinetwillen dies große Ungewitter über euch gekommen ist. <sup>13</sup>Doch die Leute ruderten, dass sie wieder ans Land kämen; aber sie konnten nicht, denn das Meer ging immer ungestümer gegen sie an. <sup>14</sup>Da riefen sie zu dem Herrn und sprachen: Ach, Herr, lass uns nicht verderben um des Lebens dieses Mannes willen und rechne uns nicht unschuldiges Blut zu; denn du, Herr, tust, wie dir's gefällt. <sup>15</sup>Und sie nahmen Jona und warfen ihn ins Meer. Da wurde das Meer still und ließ ab von seinem Wüten. <sup>16</sup>Und die Leute fürchteten den Herrn sehr und brachten dem Herrn Opfer dar und taten Gelübde. <sup>11</sup>Und der Herr sprach zu dem Fisch, und der spie Jona aus ans Land.

Jona ist mein Lieblingsbuch.

Ich liebe die Geschichte von der See und der Dramatik und von dem kleinen wankelmütigen Mann, der da glaubt, er könnte vor seinem Gott wegrennen, der geläutert wird und am Ende des Buches auch noch mit Gott zanken wird.

Und für mich ist das Buch ein sehr gutes Beispiel dafür, wie die Bibel wahr ist.

Ich schere mich nicht darum, ob es möglich ist, 3 Tage im Fischbauch zu überleben.

Das Buch erzählt von den Menschen und von Gott. Die Menschen sind so. Immer wieder laufen welche davon, schwindeln, so wie Jona am Ende des Buches schwindeln wird über die wahre Motivation seiner Flucht.

Menschen sind aber auch wie die Seeleute. Sie wollen Jona nicht töten. Sie wollen ihr Bestes geben, obwohl sie unterschiedliche Herkunft und Religion haben, können sie gute Leute sein. Aber sie können nicht vermeiden, dass sie schuldig werden.

Gott ist überall dabei, Gott, der das Leben will und nicht den Tod, Gott, der neue Chancen gibt und Schuld vergibt.

Früher habe ich Jona belächelt. Dummerchen! Glaubst Du, Du könntest Gott entkommen? Und wozu? Um Deine Arbeit nicht machen zu müssen?

Aber als ich so dachte, habe ich es mir zu einfach gemacht. Und vielleicht habe ich meine eigene Tendenz, die Verlockung, die darin liegt, sich vor unangenehmen Aufgaben zu drücken, in ihm wiedergefunden.

Das wird es wohl sein, habe ich gedacht: Der hat keine Lust!

Anders als ich – wenn ich keine Lust zu etwas habe – muss Jona allerdings damit rechnen, dass er sterben wird, wenn er nach Ninive geht. Hunderten, Tausenden von Leuten sagen, dass ihre Stadt nicht gut ist und dass sie deshalb zerstört wird – da kann man nicht davon ausgehen, dass der Sprecher zum Essen eingeladen und auf weichen Kissen gebettet wird.

Noch heute passiert das, dass die Unbequemen aus dem Weg geräumt werden. Und wir müssen nicht an Weißrussland denken oder an den blutigen Wahlkampf in Mexico. Auch Regierungspräsident Lübke ist vor 2 Jahren mitten in Deutschland wegen seiner Botschaft ermordet worden.

Aber selbst wenn eine wütende Bevölkerung oder die Anführer der Kriminellen in dieser Bevölkerung ihn leben ließen. Da gab es diesen Brauch: „kill the messenger“ / „tötet den Überbringer“ – in der Antike war es üblich, dass der, der eine schlechte Nachricht bringt, getötet wird. Aus heutiger Sicht macht das keinen Sinn. Es ändert ja nichts am Inhalt und führt vereinzelt auch zu einem Verhalten wie Jonas Flucht

aufs Meer. Aber man hat es getan. Du bringst eine schlechte Nachricht? Kopf ab!

Was will Jona in Tarsis? So weit weg von zuhause? Eine fremde Welt und Sprache! Er hat dort höchstwahrscheinlich niemanden und weiß nicht, wie es dort ist. Aber alles ist besser als Ninive.

Es geht also nicht um Lust oder Unlust oder sogar Faulheit.

Vor dem Hintergrund der Gefahr, in der er steht, ist Jona ein Flüchtling, den man anerkennen muss.

Wer könnte über ihn lächeln oder seine Motive in Frage stellen, der nicht selbst unter Lebensgefahr und Gewaltandrohung einen Auftrag zu erfüllen hätte?

Menschen fliehen heute auch vor Gewalt und Gefahr.

Wer könnte über sie lächeln oder ihre Motive in Frage stellen, der selbst noch nicht von einer kriminellen Polizei gesucht worden wäre? ... dessen Haus noch nicht von einer Bombe getroffen wurde? ... dessen Kinder keinen Hunger haben?

Wer wie Jona dem Tod im Mittelmeer bereit ist, ins Auge zu sehen oder bereit ist alles zu verlassen, was er kennt und sich von geliebten Menschen zu trennen, der verdient Respekt.

Jona verdient Respekt, insbesondere von Menschen wie mir. Ich sitze im warmen trockenen Wohlstand. Und trotzdem haue ich manchmal ab.

Und da sind andere, die fliehen. Sie fliehen in eine Scheinwelt, in der es kein Corona und keinen Klimawandel gibt, während sie gleichzeitig die Flucht anderer in der echten Welt als unbegründet ablehnen.

Manchmal sind unsere Fluchten ganz klein. Aber auch meine geschieht nicht nur aus Unlust. Manchmal tue ich vielleicht so, als hätte ich nicht bemerkt, dass der Geschirrspüler fertig ist und ausgeräumt werden kann. Es passt mir gerade nicht. Ich sehe zu, dass ich weiterkomme.

Aber manchmal fliehe ich aus Angst, verletzt zu werden oder andere zu verletzen. Ich lasse das unangenehme Gespräch bleiben. Ich scheue den Besuch dort, wo ich Hilflosigkeit aushalten müsste. Ich rufe nicht an, aus Angst, eine Absage zu bekommen.

Und ich nehme an, dass ich damit nicht allein bin. Ich nehme an, dass viele der Menschen, mit denen ich zusammen bin, auf diese Art schon geflohen sind: Nicht geredet haben, wo Reden wichtig gewesen wäre... nicht da waren, wo sie gebraucht wurden... oder dass sie wenigstens weg wollten.

Mancher flieht vor der Arbeit, vielleicht wie Jona. Mancher flieht aber auch an die Arbeit. Dann ist er unangreifbar, weg, muss sich nicht mit den Problemen zuhause beschäftigen.

Und da wir diese Probleme nicht kennen, dürfen wir auch den nicht verurteilen.

Wer darf sich erlauben, über die Motivation der anderen beim Abhauen zu urteilen? Wir stecken nicht drin.

Gott kennt uns, sieht uns, egal, wo wir sind.

Jesus kannte die Geschichte von Jona. – Natürlich: Die Menschen haben sie auch damals geliebt. Josef und Maria werden sie ihm schon vorm Einschlafen erzählt haben.

„Was Ihr zu sehen bekommt“, sagt Jesus „ist wie beim Propheten Jona.“ Drei Tage würde er unter der Erde sein. Und danach würde es anders weitergehen.

Aber nicht nur die Auferstehung Jesu nach drei Tagen im Grab erinnert an Jona. Da ist noch ein Zeichen.

Gott – das zeigt er uns in Jesus – ist ein Gott, der nicht flieht. Er geht dahin, wo es wehtut. Er erduldet, was er sich gut und gern hätte sparen können. Er kommt zu den Menschen und teilt ihr Elend.

Jona bleibt Mensch. Aber von Gott gesehen und gerettet, geht auch er hinein, nach Ninive. Er wird nicht perfekt. Er wünscht den Leuten ihren Untergang und ist enttäuscht, als dieser ausbleibt. Aber er geht jetzt dahin, wo es unangenehm ist. Und er wird durch seine Botschaft sogar die Menschen retten, die er gar nicht mag.

Wenn mir einer sagt, dass Gott mich sieht und liebt und bei mir ist, dann ist das gut für mich. Ich bekomme Kraft.

Und wenn auch ich manchmal Mut habe, dahin zu gehen, wo es wehtut, dann tue ich es auch deshalb, weil ich Ihm glaube, dass er bei mir ist.

Jona ist ein Flüchtling. Er versucht, sich in Sicherheit zu bringen. Er geht ein Wagnis ein.

Gott ist bei uns, wenn wir uns in Sicherheit bringen. Er ist bei uns, wenn wir etwas wagen. Gott liebt die Flüchtlinge und also auch uns.

Amen.